

Y<sup>m</sup>  
23<sup>a</sup>



Biblioteka Uniwersytecka  
we Wrocławiu

Wratislaviana

Y<sup>m</sup> 23<sup>a</sup> 81591





Eine

Geldnot  
Geldlo - Luftgeld

## Schülerfahrt des deutschen Flottenvereins

aus der Provinz Schlesien  
nach Hamburg und Kiel.

Jun 23<sup>d</sup>

Es ist interessant zu beobachten, wie das Verständnis für Handel und Seefahrt, für die Notwendigkeit einer starken Kriegsflotte gerade während der letzten Jahre auch im Binnenlande gewachsen ist. Ein nicht geringes Verdienst daran hat der Deutsche Flottenverein mit seiner Veranstaltung von Schülerfahrten an die Meeresküste. Es war gewiß ein kühnes Wagnis, wenn man z. B. im Vorjahre 500 Schüler Bayerns in einem Sonderzuge nach Hamburg führte. Wieviel Schwierigkeiten ergeben sich da: die angemessene Unterkunft, Bewahrung und Leitung einer so großen Schar von Jünglingen. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Die Schwierigkeiten sind bekanntlich dazu da, daß man sie überwindet; und sie wurden glänzend überwunden. Jetzt ist das Uhrwerk gewissermaßen im Gange; eine ganze Reihe von Schülerfahrten nach der See aus allen Gauen des Inlandes sind schon unternommen worden und so hat sich jetzt ein festes Programm ergeben, das im engen Rahmen weniger Tage eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung birgt. Die erste schlesische Schülerfahrt fand 1905 statt, an ihr nahmen nur 60 bis 70 Schüler teil. Dies Jahr waren es schon 138 Teilnehmer die Lehrer eingerechnet.

Herr Hauptmann z. D. Polek aus Breslau, der in wochenlangem mühevoller Vorbereitung alle Anordnungen getroffen hatte, leitete die schlesische Fahrt. Montag den 9. Juli sammelte sich die reiselustige Schar am Freiburger



Bahnhofo und fuhr mit dem Schnellzuge früh 9<sup>15</sup> über Reppen nach Berlin. Unterwegs in Glogau, Neusalz, Grünberg erhielten wir von den dortigen Gymnasien Zuzug. Das Wetter war uns von vornherein günstig und so herrschte denn die beste Stimmung. Für die meisten Schüler, unter denen von Quarta aufwärts alle Klassen vertreten waren, begann mit dem Verlassen der Heimatprovinz eine terra incognita. Am Bahnhof Friedrichstraße wurden wir vom Herrn Hauptmann z. D. Steffen, den das Präsidium des Flottenvereins entsandt hatte, empfangen und nach dem Hotel „Saalburg“ in der Mittelstraße geleitet. Hier stand ein einfaches Mahl bereit, das schnell eingenommen wurde, um in der kurzen Zeit des Aufenthaltes noch die Hauptsehenswürdigkeiten der Kaiserstadt kennen zu lernen. In zwei Mailcoachs und einigen Kremfern wurde eine Rundfahrt gemacht, die uns die „Linden“ entlang zum Kgl. Schlosse, dem Denkmal des alten Kaisers, dann durchs Brandenburger Tor zu den Denkmälern der Siegesallee führte. Dann ging es durch den Tiergarten zum „großen Stern“ und Moltke-Denkmal, der Siegessäule, dem Bismarckdenkmal und dem Reichstagsgebäude vorbei nach dem Lehrter Bahnhofe. 5<sup>00</sup> erfolgte von hier die Abfahrt nach Hamburg. Unterwegs (in Wittenberge) stießen noch 35 Schüler aus Anhalt unter Führung eines Götthener Oberlehrer zu uns. Es war leider schon recht finster, als wir den Sachsenwald durchsausten, aber alles stand an den Fenstern, um einen Blick auf Schloß Friedrichsruh zu werfen oder auf die Gruftkirche, in der der eiserne Kanzler ruht. Am Bahnhof Kloftertor begrüßten uns zwei Herren des Flottenvereins, die sich uns für die ganze Zeit unseres Aufenthaltes zur Verfügung stellten. Sie führten uns nach dem reizend im Becken der Außenalster gelegenen Restaurant „Alsterlust“ zum Abendbrot. Es war ein herrlicher Weg in der lauen Sommernacht durch die duftenden Promenaden. Tausende von Lichtern spiegelten sich in den Wellen der Alster, die trotz der späten Abendstunde noch fröhliches Leben zeigte. Zwischen den Verkehrsdampfern huschten Segel- und Ruderbote dahin und aus den Gärten am Strande klang rauschende Musik. Es war bereits Mitternacht, als wir den Marsch nach den Quartieren antraten. „Massenquartiere in Turnhallen“, so hieß es, und manchem Erwachsenen war etwas bänglich zu Mute. Wie wird das gehen? Es ging aber sehr gut dank der Fürsorge des Ortsausschusses. Lange

Reihen von Matratzen mit sauberen Decken ersetzten das gewohnte Bett vollständig. Für Waschgelegenheit war ausreichend gesorgt, ein Blick überzeugte auch „die ältesten Herren“, daß die Fürsorge unserer Hamburger Wirte es an nichts hatte fehlen lassen. So nahm denn Morpheus die müden Reisenden sehr bald in seine Arme; aber früh ging es zeitig heraus. Viele warteten das Becken, das 6<sup>1/2</sup> angefangen war, gar nicht ab und machten sich schon um 5 Uhr auf den Weg nach der „Alsterlust“, um dort am Wasser zu sitzen und dem Treiben der Schwäne zuzusehen, die in laugen blendend weißen Reihen die Wellen furchten, oder eifrige Ruderer zu beobachten, die sich zu einer bevorstehenden Wettfahrt übten. Das war wirklich eine neue Welt, in die wir Schlesier da versetzt waren, und die sich uns von Stund zu Stund schöner und großartiger aufschloß. Nach dem gemeinsamen Frühstück in der Alsterlust führte man uns am gewaltigen Bismarckdenkmal vorbei, das auf ragender Höhe elbabwärts schaut, zum Hafen. Beim St. Pauli-Fährhaus wurde ein für uns bereitgestellter Dampfer bestiegen. Nun begann die hochinteressante Rundfahrt durch den Hafen. Es ist ganz unmöglich hier Einzelnes anzuführen. Wir fuhren an Schiffen aller Nationen, jeder Größe, vorüber; hier lag ein Dzeandampfer im Dock, dort war ein anderer im Bau. Unaufhörlich rasselten die Ketten und Anker, lärmten die Signalpfeifen, fauchten die Maschinen: da kam uns die erfreuliche Nachricht, daß ein großer Dampfer zur Besichtigung für uns bereit läge. Sofort wurde unsere Rundfahrt unterbrochen, wir verließen unser Schiff und gingen am Dswald Quay an Bord des Cap Blanco, der dort im Hansahafen lag. Der Cap Blanco gehört der Südamerikalinie; es ist ein ganz neues Schiff, erst 1904 erbaut, seine Größe beträgt 7523 Registertonnen und seine Maschinen haben 4800 Pferdekkräfte. Herr Kommodore von Holten empfing uns mit seinen Offizieren auf das Liebenswertigste. Unermüdet antworteten die führenden Herren auf die tausend Fragen der Jugend. Von der Luxuskabine an, die höchste Eleganz und Bequemlichkeit zeigte, bis zu den Kohlenräumen tief unter der Wasserlinie blieb nichts unbefichtigt. Schließlich fand sich alles im schönen Speisesaal zusammen, wo die Südamerikalinie ihren Gästen ein Frühstück anbot. Mit kurzen markigen Worten begrüßte uns Herr von Holten; der 69 jährige noch frische alte Herr schaute zurück auf



seine Seemannslaufbahn von 54jähriger Dauer und bezeugte, wie ihn durch alle Mühe und Arbeit sein Wahlspruch „ich muß“ hindurchgeholfen habe. Hauptmann Poleck erwiderte in beredten Worten und brachte ein Hoch auf die Südamerikalinie aus, Pastor von Dobschütz aus Dppeln widmete sein Glas dem schönen Schiff, das wir besichtigen durften und wünschte ihm allezeit „gute Fahrt“. Dazu klangen die fröhlichen Weisen der Schiffskapelle. Nur zu schnell verstrich die Zeit, aber das Programm gestattete keine Aenderung, so gern wir auch noch eine Stunde länger an Bord geblieben wären. Nach dem Mittagbrot fuhren wir vom Dammtorbahnhof aus nach Kiel. Um 7 Uhr trafen wir in Kiel ein. Hier wurden wir festlich empfangen. Am Bahnhof standen zwei Offiziere der kaiserlichen Marine, Herr Kapitänleutnant Blankenhein, ein Schlesier, und Herr Oberleutnant Hermann, die im Verein mit mehreren Deckoffizieren für die Zeit unseres Kieler Aufenthalts zu unserer Führung abkommandiert wurden. Das war ein großes Entgegenkommen der Behörde, und der Liebenswürdigkeit unserer Führer verdanken wir es, wenn wir in Kiel drei überaus genußreiche Tage verlebt haben.

Unter den Klängen der Kapelle der I. Matrosendivision fuhr unser Zug in die Halle des großen Kieler Bahnhofes; unter Vorantritt der Musik ging es durch die Straßen der Stadt nach dem Wriedtschen Gartenetablissement, wo das Abendbrot eingenommen wurde. Unsere Nachtquartiere fanden wir nicht in Kiel selbst, sondern in den neuen Kasernen von Wik, an der Nordwestseite der Kieler Fährde. Ein Dampfer brachte uns abends dorthin. Diese Unterbringung — die durch das gütige Entgegenkommen der Marineverwaltung ermöglicht war — fand unser aller Beifall. In hohen luftigen Kasernenstuben lagen je 8 Mann, das Frühstück wurde gemeinsam im Mannschafts-speisesaal der I. Torpedoabteilung eingenommen. Mittwoch den 11. holte uns früh 7 Uhr ein Dampfer ab, um uns nach Gaarden an der anderen Seite der Bucht zu bringen. Dort wurde die große Kaiserliche Werft, die an 7000 Arbeiter beschäftigt, eingehend besichtigt. Auch hier war alles aufs Beste für uns vorbereitet. Unsere Führer hatten jeder ein genaues Programm, die große Schar wurde in Gruppen geteilt und so ging die Besichtigung glatt von statten. Gleich beim Landen sahen wir die Ueberreste des unlängst verunglückten

Torpedobootes S. 126. Besonderes Interesse erregten die Dockanlagen und die Verarbeitung der Panzerplatten. Nach einem Frühstück in dem herrlich auf grüner Höhe gelegenen Werfterholungshause gingen wir an Bord des großen Kreuzers „Koon“, der in der Werft vor Anker lag. Das neue schöne Schiff rüstete sich hier zur Ausfahrt. Hier war nun des Staunens kein Ende. Stolze Freude zog durch unsere Herzen: so sah also Deutschlands Wehr und Waffen zur See aus. Die Matrosen des Kreuzers nahmen sich unser bereitwilligst an. Wir stiegen in die Gefechtsmarse hinauf und hielten Ausschau; die Geschütze, die drohend aus den Panzertürmen herausragen, wurden vor unsern Augen gedreht, kein Raum blieb unbesichtigt. Unser freundlicher Führer entpuppte sich als Schlesier, er stammte aus der Breslauer Luthergemeinde, in Liebe gedachten wir der gemeinsamen Heimat in der Ferne. Inzwischen hatte sich auf dem Achterdeck der unvermeidliche Photograph eingefunden. Zwanglos stellten wir uns vor, neben und sogar teilweise auf dem Panzerturm auf und hielten geduldig dem zweimaligen Angriff stand. Die Sonne brannte uns gerade ins Gesicht, aber die Bilder gelangen, wie wir uns schon am Abend dieses Tages überzeugen konnten. Es war schon Mittag vorüber, als wir den Kreuzer verließen; die Werftarbeiter kamen in Scharen aus der Stadt; manch einer hielt inne und fragte nach seinen schlesischen Landsleuten. Es war in der Stadt bekannt, daß wir eingetroffen seien, und die Tageszeitungen hatten auch uns begrüßt. Der Rest des Tages wurde zur Besichtigung der Stadt benützt und der Abend vereinigte uns am Strande, im großen Garten des Hotels Düsternbrock, wo unsere Matrosenkapelle spielte. Der folgende Tag (Donnerstag 12. Juli) brachte uns auf die Höhe der Genüsse: er führte uns ins offene Meer. Um 8 Uhr nahm uns der große Dampfer Poddelski an Bord, der für den ganzen Tag gemietet war. Leider war schlechtes Wetter eingetreten, es regnete und goß schließlich in Strömen. Zunächst ging die Fahrt nach Holtkenau; wir wurden durchgeschleuft und fuhren im Kaiser-Wilhelm-Kanal bis unter der Lebensauer Hochbrücke hindurch. Dort wurde gewendet und der Kurs aus dem Kanal und nach Norden genommen. In Friedrichsort gingen wir an Land. Hier sahen wir eine Festungsbatterie in voller Tätigkeit. Das Laden der ungeheuren Geschütze, die tief in der Erde eingebettet liegen,



wurde uns vorgeführt; wir sahen die einfahrenden Schiffe sich melden und sich mittels Blinkfeuers mit der Signalstation an Land verständigen. Von Friedrichsort brachte uns „Bodbielaki“ quer über die Föhrde nach dem Seebade Laboe. In Laboe stand unser Mittagessen bereit. Zum Glück ließ der Regen nach und die mit Spannung erwartete Vorführung eines Raketenapparates zur Rettung Schiffbrüchiger konnte stattfinden. Zu diesem Zwecke hatte ein Schiff etwa 100 Meter vom Strande Anker geworfen. Sausend flog vom Apparate die Rakete hinüber und trug das dünne Seil mit sich, an dem ein stärkeres hinübergezogen wurde, das schließlich in ein Tau ohne Ende ausging. An diesem war der Rettungskorb befestigt. In wenigen Minuten war alles so weit fertig, daß vom Schiffe her ein Matrose an Land gezogen werden konnte, was unter dem brausenden Hurra der Zuschauer geschah. Bald nach 2 Uhr lichtete unser Schiff die Anker; nun ging die Fahrt hinaus in See bis hinter das zweite Feuerschiff. Immer mehr entschwanden die Uferlinien, immer seltener wurden die begegnenden Schiffe, schließlich befanden wir uns so ziemlich allein in der großen Wasserwüste. Das Meer war etwas unruhig geworden und Neptun forderte unerbittlich von den Landratten seinen Tribut. Lehrer und Schüler mußten ihn entrichten und nur wenige waren es, denen die gefürchtete Seekrankheit nicht beikommen konnte. Nach etwa vierstündiger Fahrt landeten wir wieder in Kiel. Dort wurden unsere Kranken wieder heil, wenn auch das Gefühl des Schwankens und Wiegens nur langsam verschwinden wollte. Jedenfalls war auch der heftigste Anfall von Seekrankheit nicht imstande die Begeisterung für unsere Flotte und ihr Element, die schwankenden Wogen zu dämpfen. Als Hauptmann Poleck beim Abendbrot den Herren von der Marine unseren Dank für ihre Mühewaltung bei der Führung der Schlesier aussprach und echt patriotische Töne anschlug, als Herr Prof. Kuhrt aus Jauer sodann auf Herrn Hauptmann Poleck, dem Führer der Schlesierfahrt ein Hoch ausbrachte, nahm der Jubel kein Ende. Immer und immer wieder mußte die Kapelle das Flottenlied spielen und man sang es begeistert mit; an diesem Abend allein drei Mal. Freitag galt es Abschied nehmen, viel zu früh nach unser aller Meinung. Noch einmal durften wir in der Föhrde eine Rundfahrt machen und uns am Anblick der Kriegsflotte

weiden, die fast vollzählig im Hafen lag und im Sonnenlicht funkelnd ein unbefreiblich schönes Bild bot. 11<sup>1/2</sup> Uhr entführte uns der Eisenbahnzug nach Hamburg. Unsere freundlichen Führer waren noch am Bahnsteig erschienen und winkten uns ein Lebewohl zu, die Kapelle spielte „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ und fort ging es. In Hamburg hatte uns die Fürsorge des Flottenvereins noch einen Ausflug elbabwärts nach Blankenese ermöglicht. Mit steigender Flut kehrten wir um 7 Uhr zurück und machten noch einen Spaziergang durch die Stadt. Dabei sahen wir auch die Ruine der großen Michaels-Kirche, die erst vor wenigen Tagen eine Beute des Feuers geworden war. Traurig ragt der Rumpf des Turmes in die Luft. Rings herum liegen Berge von Trümmern und hunderte Neugieriger erforderten die schärfste polizeiliche Aufsicht, denn noch immer war es nicht ungefährlich, sich den Mauern zu nahen. Große Stücke der geschmolzenen und beim Sturze des Turmes zerschlagenen Glocken wurden gerade abgefahren; aus ihrem Metall sollen Erinnerungsdenkmünzen geprägt werden. Wie furchtbar die Glut gewesen sein muß, ersah man aus den vielen gesprungenen Fensterscheiben und den rauchgeschwärzten Häusern, die man in den Nebenstraßen noch fand. Beim Abendbrot in der „Alsterlust“ wurden noch einmal die Schlußsen der Beredsamkeit gezogen. Herr Weber vom Hamburger Ortsverein wünschte den Scheidenden eine glückliche Heimkehr, Herr Hauptmann Poleck dankte den Hamburger Herren, die uns geführt hatten und Pastor von Dobschütz dem Deutschen Flottenverein für die Veranstaltung der Schülerfahrt. Am Sonnabend, den 14. Juli wurde dann die Heimfahrt angetreten. Mit dem Schnellzug 6<sup>5</sup> erfolgte die Abreise vom Bahnhof Klostertor. In Berlin war nur ein kurzer Aufenthalt, der die Einnahme eines Mittagbrotes gestattete; 2<sup>58</sup> nahm der Schnellzug uns auf und trug uns über Neppen, Glogau nach der Heimat zurück. 8<sup>11</sup> abends fuhren wir in Breslau, Freiburger Bahnhof, wieder ein.

So endete die zweite schlesische Schülerfahrt nach Hamburg und Kiel. Mit Genugthuung kann der Flottenverein auf dies Unternehmen blicken, er hat sich den Dank aller Teilnehmer erworben, denn alle sind hochbefriedigt heimgekehrt, aber auch den Dank des Vaterlandes; denn alle Mühe und Kosten dieser Reisen sind aufgewandt im Dienste einer großen Sache, für Kaiser und Reich; und Saat auf



Hoffnung, wie der Redner in seinen Dankesworten an den Flottenverein bemerkte. Wir brauchen ein Geschlecht, das sich nicht bloß gelegentlich begeistern läßt, sondern auch Gut und Blut einsetzt, um des vielgesungenen Flottenliedes Gelübde wahr zu machen.

„Wir wollen unser Leben weihn  
Der Fahne schwarz-weiß-rot.“

von Dobschütz

Pastor und Religionslehrer am Gymnasium zu Oppeln.

Auch für das Jahr 1907 ist eine gleiche Flottenfahrt an die Wasserkaute geplant. Wenn irgend möglich werden schon vor Ostern Aufforderungen zur Teilnahme an derselben erlassen werden. Es fördert die immerhin umfangreichen Vorbereitungen zu einer solchen Fahrt außerordentlich die Möglichkeit schon frühzeitig annähernd die Anzahl der Teilnehmer zu kennen und auch zu wissen, von wo dieselben die Reise beginnen wollen.

Abschon eine Ausdehnung der Fahrt auch im Jahre 1907 über 6 Tage nicht beabsichtigt ist, so wird es doch vielleicht möglich sein auch einen Besuch in Friedrichsruh am Grabe Bismarcks und eine Fahrt nach Helgoland mit in das Programm aufzunehmen, ohne daß dadurch größere Kosten entstehen. Allerdings müßte unter diesen Umständen die Teilnehmerzahl erheblich höher sein als in diesem Jahr, in welchem nur 139 Schlesier die Fahrt mitmachten.

### Provinz-Ausschuß des deutschen Flottenvereins

F. A.

Poleck

Hauptmann z. D.



